Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 15 (1931)

Heft: 1-2

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verständlich und bleiben im Verwendungsgebiet beschränkt. Soviel darf wohl auch aus dem dürftigen Stoff, der oben behandelt wurde, geschlossen werden.

Iena. Prof. A. Debrunner.

Aus dem Idiotikon.

(107. Heft. Huber und Co., Frauenfeld.)

Mit diesem heft beginnt ber 10. Band. Der Skorpion oder Storpio o. ä. führt uns in die Volkskunde hinein. Skorpionenöl war früher ein verbreitetes Mittel gegen Quetschungen und Geschwülfte; dagegen war sein Sternbild in den 2-3 Tagen, da der Mond in diesem Zeichen steht, meist ein ungünstiges Zeichen. Zwar bekommt man im obern Toggenburg, wenn man in dieser Zeit die Haare beschneidet, kein Zahnweh, aber im Skorpion geborene Kinder haben Unlagen, giftig, bös, verleumderisch zu werden (Luzern, Zürcher Oberland); in diesem Zeichen gemähtes Seu bleibt grün (Uppenzell, Domleschig), und die Kiihe fressen es nicht (Glarner Hinterland). Man die Kühe fressen es nicht (Glarner Hinterland). foll zu dieser Zeit auch nicht düngen, nicht anpflanzen, keine Reben schneiden. Ein Bauer rühmt sich bei Suggenberger, er habe seinen gutgeratenen Wein nicht etwa "im Obssigänt abzogen und au nid im Storpio". — Auch der Speichel führt in dieses Gebiet, besonders in die volkstümliche Heilkunde. Wer Halsweh hat, soll sich den Hals am Morgen nüchtern mit Speichel einreiben, dabei aber immer abwärts streichen (Simmental); aber schon 1549 sagte ein Lenzburger namens "Seltenlär" (!): müeßt am morgen frue auffstan, wett er min speichel nüechter han". — Den Spicher nennt Gotthelf "die große Schatkammer in einem Bauernhause, derowegen steht er meist etwas abgesondert vom Hause, damit, wenn dieses in Brand aufgehe, jener noch zu retten sei . . . Er enthält nicht bloß Korn, Fleisch, Schnitze, Rleider, Geld, Borrate an Tuch und Garn, sondern selbst Schriften und Kleinodien; er möchte fost das Herz eines Bauernwesens zu nennen sein". Eine Bauernregel sagt: "Engi Chuchi, witi Spicher macht die arme Pure richer".

Zwei Wörter, die uns völlig verloren gegangen sind, die aber im 18. Jahrhundert noch lebten und einmal sehr verbreitet waren, sind "die Spech" und "die Spächt" für das Ausspähen, die Kundschaft, die "Spionage", und für den Späher, den Kundschafter selbst. 1625 versprachen die St. Galler den Zürchern, sie wollen Truppenbewegungen an der Schweizergrenze "durch unsere vertrawte Spächten in Erfahrung zu bringen Richts ermangeln". "Diewnl doch auote späch wol halb gekrieget ist", sollen die Hauptleute, heißt es 1531, keine Mühe und Rosten sparen, Stellung und Zahl der Feinde zu erkunden; der Taggeler von Obersibental kriegte dafür 8 Pfund, der Kuwadel gar 20 Pfd. (1527/36). In der guten alten Zeit hatte auch der Schulmeister "heimliche Spechten" zu bestellen, welche das Betragen der Mitschüler auf der Gasse beobachten und ihm die Fehlbaren anzeigen sollten. Das Wort gehört natürlich zu "spähen"; ein von ihm abgeleitetes Zeitwort "spächte" für heimliches Ausspähen ist in Baselstadt und = Land und im Aargau noch lebendig; dort soll einst ein Annemarie nach einem Joggeli "gspöchtet" haben.1)

Spageuzel heißt in Basel ein Springinsfeld, Spägi vielerorts ein magerer, dürrer, entweder in die Höhe geschossener oder im Wachstum zurückgebliebener Mensch, Spiginggis in Hallau ein kleiner, magerer Student. Mit

dem Aberglauben hat dann auch der Spiegel viel zu tun. 3. B. ist es große Sünde, nachts hineinzuschauen; man kann geradezu "wüest" werden dabei. Wer einen Spiegel zerbricht, muß 7 Jahre warten, bis er heiraten darf (Grau-Spiegel, auch Auge- oder Nasespiegel hieß früher überall auch die Brille. "Der Unu Spiegla" ist in Gurin die Brille der Großmutter. Feldspiegel heißt das Fernrohr, Milchspiegel an der Ruh die mit aufwärts gerichteten, gewöhnlich hellern Haaren bedeckte Stelle zwischen Guter und After, aus deren Größe und Regelmäßigkeit auf den Milchertrag des Tieres geschlossen wird. Eine Berner Landschulordnung von 1628 erklärte, der Schulmeister Leben soll "der Schüler Tugendspiegel" Baslerspiegel, in Basel selbst Spion geheißen, ist der Gassenspiegel, der an der Außenseite des Hauses vor dem Fenster angebrachte Spiegel, worin man die Straße und besonders den Hauseingang übersehen kann. — Ein reichhaltiges Kapitel ist natürlich auch das vom Speck, der häufig bildlich verwendet wird, z. B. bei Reinhart: "'s Hüsli das ischt d'Musefall, 's Meiteli ischt der Speck."

Vom Büchertisch.

Deutsches Wörterbüchlein, von O. v. Gregerz und D. Studer. 40 S., zweispaltig, steif geh. 80 Rp. Berl. Sauerländer in Aarau.

Das Büchlein will der Rechtschreibung und Sprachrichtigkeit dienen und soll die häufigsten Fremdwörter und seltenere deutsche Wörter nach ihrem Ginn deuten, über die Schreibung, ihre Biegungsformen und andere Schwierigkeiten, auch über die Betonung aufklären. Diefer Zweck scheint uns durchaus erreicht, soweit es auf diesem Raume möglich war, und es war viel möglich. Es ist doch bequem, wenn man in einem so handlich en Büchlein nachsehen kann, ob "Rheumatismus" wirklich ein h habe oder nicht, ob man "gespiesen" habe oder "ge= speist", oder wenn man in der Gewissensfrage, ob es heiße "er sauft" oder "fäuft", den Trost findet, daß beides richtig sei. Auch was eine Kapriole ist und wie man zu Nichtfachleuten sagen könnte für "Infektion" und ob man Rompost auf der ersten oder auf der zweiten Gilbe betone, findet man da rasch. "Aber das steht doch alles im Duden!" — Gewiß, aber dort steht auch gar alles, auch Dinge, die wir unser Lebtag nie nachsehen. Oder werden wir jemals nachschlagen, wie man "Mutter" schreibe oder "Milch"? Ob es heiße "er trinkte" oder "er trank"? oder wer Gäa gewesen sei und was ein Tscherwonez gelte? Gewiß es wuß auch einen Ouden odben gelte? Gewiß, es muß auch einen Duden geben, wo "einfach alles" steht, aber für die praktischen Bedürfnisse der meisten genügt dieses handliche und billige Büchlein; es ist wie gemacht für Bolksschüller, für kleinere Amts- und Geschäftsbüros, ja "so öppis" sollte man in jedem Sause haben, wo man nicht gerade den bedeutend teurerern und umfänglicheren Duden hat.

Allerlei.

Gebildete Kühe. In der Gazette de Lausanne vom 18. Christmonat 1930 lesen wir unter der Ueberschrift: "Neue Urt französisch zu lernen":

Hier (aus dem "Amtlichen Anzeigeblatt") der Wunsch eines Sidgenossen, der vor Sehnsucht nach Erlernung des Französischen vergeht: "Deutschleweizer, 23 Jahre alt, der melken kann, sucht Stelle bei 10—15 Kühen, wo er Gelegenheit sände, französisch zu lernen. Vertrauenswerte Persönlichkeit. Sintritt sofort oder rach Alebereinkunft. Jahreskelle und gute Behandlung erwünscht." Hossenslich trifft es unser braver Sidgenosse nicht zu einer Herde von spanischen Kühen.

¹⁾ Dom militärischen Fachwort spähen stammen übrigens auch franz. épier und espion, "unser" heutiges "Spion", das sich also zu Spech oder Spächt etwa so geistreich verhält wie Hangri zu Heiri.